

Hans-Ludwig Ollig (Hg)

Neukantianismus

Stuttgart 1982

I. Die Anfänge des Neukantianismus

Hans-Ludwig Ollig - Einleitung

Seite 5:

- "Als die bis dahin herrschenden spekulativ-idealistischen Schulen, durch innere Zwistigkeiten aufgelöst, in Verfall gerieten, als durch den Streit der bisherigen Olympier verwirrt sowie, durch harte Enttäuschungen auf praktisch-politischem Gebiet erheblich verstimmt, die öffentliche Meinung den Glauben an die Hegemonie der Vernunft eingebüßt hatte, als die zünftige Gelehrten, von spekulativen Phantasmagorien ernüchert, sich einem äußerst prosaischen Realitätshunger hinzugeben begann, als die Naturwissenschaft auf der einen, die Geschichtsforschung auf der anderen Seite eine weniger begeisternde, aber solide und nahrhafte Kost versprach, damals sah es einen Moment lang so aus, als sei die Philosophie entweder ganz in den Boden der Spezialwissenschaften eingesickert oder nur noch als der Vergangenheit überlassenes Gut historiographischer Darstellung vorhanden." (Otto Liebmann) [ff]

Seite 11:

- An die Stelle der Korrelation von subjektiver und objektiver Methodik trat nun die Korrelation von Denken und Sein.

Seite 13:

- Schon innerhalb der Naturwissenschaften fällt der physikalische Gegenstand nicht mit dem chemischen und biologischen zusammen.

Seite 14:

- Ernst Cassirer zeigt [im Mythos des Staates] unter dem Eindruck der Erfahrung des Nationalsozialismus und der Kriegsjahre, daß der Prozeß der Selbstbefreiung von mythischen Mächten nicht irreversibel ist. Die Mächte des Mythos seien zwar gebändigt und höheren - intellektuellen, ethischen und künstlerischen - Kräften dienstbar gemacht, sobald diese aber ihre Macht verlören, werde das Chaos des mythischen Anfangs wieder lebensbestimmend.

Seite 17:

- Das Grundgerüst eines Systems allgemeingültiger Werte: Denken, Wollen, Fühlen.

[Windelband] = Kants Schema der Fähigkeiten des menschlichen Geistes [Aufbau seiner Kritiken]

- Werte existieren nicht, sondern gelten.

Seite 20:

- Die Wirklichkeit wird nicht *a b* gebildet, sondern *u m* gebildet, d. h. ihr Erscheinungsbild vereinfachen, denn nur so werde die irrationale Wirklichkeit rational.

- Rickerst System war konzipiert als System des Rationalen (Wissenschaftslehre) und Irrationalen (Ästhetik, Religion)

Seite 23:

- Die Inhaltsleere des Wertbegriffs erlaubt es nicht, ein Recht aus dem Wert abzuleiten. [Lask]

- Der Endzweck des Rechts und damit auch der Sinn des Gemeinschaftslebens liegt in der Vollendung der ethischen Persönlichkeit des einzelnen.

Seite 24:

- Die Bedeutungen des Rechts erhalten vom Willen des Gesetzgebers ihren Sinn. [Lask]

Seite 26:

- Das Denken würde sich aufheben, wenn man leugnete, daß es Wahrheit gibt. [Jonas Cohn]

Seite 27:

- Jedes Urteil enthält zwei Seiten, die nicht aufeinander zurückgeführt werden können. Kein Inhalt des Erkennens läßt sich aus der Erkenntnisform und ebensowenig läßt sich die Erkenntnisform aus dem Inhalt gewinnen. Daher ist es ebenso hoffnungslos, in der Art eines naturalistischen Empirismus die logischen Gesetze aus den Gegebenheiten abzuleiten, wie in der Art des Rationalismus, den Inhalt aus den Erkenntnisforderungen zu deduzieren. [Jonas Cohn]

Seite 29:

- Das tatsächliche Urteil stiftet Beziehungen [Geltungsbeziehung, Inbeziehungsetzen]

Seite 31:

- Wertcharakter der Geltung: die Tatsache, daß sich der Wert in einer Beziehung auf die Wirklichkeit als Aufgabe darstellt [Bruno Bauch]

Seite 33:

- J. Cohn glaubte auch noch nach Hitlers Machtergreifung im Gegensatz zu Marck und Cassirer an die Möglichkeit der "Selbstbändigung" der entfesselten "vitalen Kräfte".

Seite 37:

- Die Religion als romantischer Selbstbetrug. [L. Nelson]

Seite 42:

- Die Gegenständlichkeit als Erzeugnis des Subjekts steht der natürlichen Realitätsempfindung gegenüber.

Seite 43:

- Das "Ding-ansich" unschreibt diejenige Funktion der Gegebenheit, vermöge deren Gegebenes "da ist", vorgefunden wird. [Hönigswald]

Seite 44:

- Zeit ist einer der Ausdrücke für den Gang der Erkenntnis in der sich Gegenständlichkeit bestimmt. Sie fungiert als eine der Formen, Einheit in der Mannigfaltigkeit zu stiften. [Natorp]

Seite 46:

- Das Subjekt besitzt einzig im praktischen Bereich einen Primat [des Erzeugens], für den Bereich der theoretischen Philosophie gilt hingegen ein Begründungsvorrang des Objekts. [Hartmann] [ff]

Seite 48:

- In der Südwestdeutschen Schule ist die Wissenschaft nur noch ein Geltungs- und Wertbereich neben anderen.

Seite 49:

- Adorno sieht im ökonomischen Wertbegriff das "Urphänomen der Verdinglichung".

F. A. Lange - Der Standpunkt des Ideals

Seite 53:

- Der Materialismus hält sich mehr als irgendein anderes System an die Wirklichkeit, d. h. an den Inbegriff der notwendigen, durch Sinneszwang gegebenen Erscheinungen. Eine Wirklichkeit aber, wie der Mensch sie sich einbildet und wie er sie ersehnt, wenn diese Einbildung erschüttert wird: ein absolut festes, von uns unabhängiges und doch von uns erkanntes Dasein - eine solche Wirklichkeit gibt es nicht und kann es nicht geben, da sich der synthetische, schaffende Faktor unserer Erkenntnis in der Tat bis in die ersten Sinneseindrücke und bis in die Elemente der

Logik hinein erstreckt. [Daß dem Satz $A = A$ strenggenommen nirgend eine Wirklichkeit entspricht, hat neuerdings Afrikan Spir mit Energie hervorgehoben und zur Grundlage eines eigenen philosophischen Systems gemacht. Alle Schwierigkeiten, welche in dieser Tatsache liegen, lassen sich jedoch auf anderem Weg weit leichter heben. Der Satz $A = A$ ist zwar die Grundlage allen Erkennens, aber selbst keine Erkenntnis, sondern eine Tat des Geistes, ein Akt ursprünglicher Synthesis, durch welchen als notwendiger Anfang allen Denkens eine Gleichheit oder ein Beharren gesetzt werden, die sich in der Natur nur vergleichsweise und annähernd, niemals aber absolut und vollkommen vorfinden. Der Satz $A = A$ zeigt also auch gleich auf der Schwelle der Logik die Relativität und Idealität all unseres Erkennens an.

Seite 55:

- Wir haben in den Naturgesetzen nicht nur Gesetze unseres Erkennens vor uns, sondern auch Zeugnisse *e i n e s a n d e r e n*, einer Macht, die uns bald zwingt, bald sich von uns beherrschen läßt. Wir sind im Verkehr mit dieser Macht ausschließlich auf die Erfahrung und auf unsere Wirklichkeit angewiesen, und keine Spekulation hat je die Mittel gefunden, mit der Magie des bloßen Gedankens in die Welt der Dinge einzugreifen.

Seite 56:

- Jede Verfälschung der Wirklichkeit greift die Grundlagen unserer geistigen Existenz an. Gegenüber metaphysischen Erdichtungen, welche sich anmaßen, in das Wesen der Natur einzudringen und aus bloßen Begriffen zu bestimmen, was uns nur die Erfahrung lehren kann, ist daher der Materialismus als Gegengewicht eine wahre Wohltat.

Seite 63:

- Wir legen den Griffel der Kritik aus der Hand in einem Augenblick, in welchem die *s o z i a l e F r a g e* Europa bewegt.

- Gewiß wird die neue Zeit nicht siegen, es sei denn unter dem Banner einer großen Idee, die den Egoismus hinwegfegt und menschliche Vollkommenheit in menschlicher Genossenschaft als neues Ziel an die Stelle der rastlosen Arbeit setzt, die allein den persönlichen Vorteil ins Auge faßt.

Alois Riehl - Der philosophische Kritizismus

Seite 66:

- Das Wesen der Dinge zu ergründen, ihren Ursprung, das Geheimnis ihres Wirkens und die ganze Ausdehnung des körperlichen Seins übersteigt ebenso weit unsere Fähigkeiten, als es ohne Nutzen für uns ist.

Seite 67:

- die Erkenntnistheorie als Grundlegung der Wissenschaft

Seite 70:

- Kants Vorhersage aus dem Jahr 1797: In hundert Jahren werde man seine Schriften erst recht verstehen und dann seine Bücher aufs neue studieren und gelten lassen.

II. Die Marburger Schule

Hermann Cohen - Das Verhältnis der Ethik zu Religion und Politik

Seite 74:

- Ohne Mitwirkung des Menschen entsteht nicht nur kein Rechtsverhältnis, sondern auch keine Wirtschaft und kein Verkehr. Also ist das Rechtselement kein reines Naturprodukt.

Seite 75:

- Man könnte sagen, alle Gemeinschaft habe nur den Zweck, das wahrhafte Individuum erst zustande zu bringen, weil es nur der echten, gesunden, reifen Gemeinschaft hervorgehen könne; aber daß es zustande komme, das ist und bleibt das eigentliche Ziel aller Gemeinschaftsbildung. Das Individuum der Ethik ist die Person, welche den Menschen unterscheidet von allem, was Sache ist.

Seite 76:

- Der Wille ist ein Lasttier, das der Teufel reitet.

Seite 77:

- Die Tiernatur des Menschen und somit der Mechanismus der Kausalität ist in den Schranken der geschichtlichen Anthropologie unumwunden anzuerkennen.

Seite 83:

- Das Fundament der Ethik liegt in der Autonomie des Willens.

Seite 84:

- Die materialistische Ethik bedarf für ihr Prinzip keiner freien Persönlichkeit.

Seite 85:

- Die Wirklichkeit der Ethik ist nicht die des Seins, sondern die des Sollens. Wie das Sollen zum Sein wird, kann sie nicht beweisen; und auf diese ihre Ratlosigkeit hat die Religion von jeher ihre Rechte gegründet.

Seite 86:

- Der Glaube an die Zukunft, das ist der Glaube an die M a c h t d e s G u t e n .

Seite 87:

- Der echte Idealismus anerkennt zwischen Ideal und Wirklichkeit keine Kluft, keinen Widerstreit. Und der Geltungswert dieser Idee bewährt diese realisierende Kraft. Denn die Religionsvorstellungen von Gott, wie sie bei den Gläubigen dieser Welt vorherrschen, sind himmelweit entfernt von diesem Sinn der Idee. Sie rufen Gott an, um die Forderungen der sittlichen Vernunft zur Resignation zu beugen, und nennen Gottes Ordnung, was den Interessen und der Kurzsichtigkeit ihres habsüchtigen Realismus dienstbar ist. Dieser Gott ist nicht der Gott der Ethik; denn selbst ,was ein solcher für das Individuum zu leisten vermöchte, erbebt dessen Niveau nicht zu dem eines Individuums menschlicher Gemeinschaft. Nur diejenige Förderung des Individuums aber ist als eine sittliche zu erkennen, welche die harmonische Kulturkraft des Individuums steigert und damit den Gesamtwert der moralischen Welt erhöht. In dieser Richtung auf die Gesamtheit der moralischen Welt geht die Kraft der Gottesidee.

Seite 89:

- Der Sozialismus ist im Recht, sofern er im Idealismus der Ethik gegründet ist. Und der Idealismus der Ethik hat ihn begründet.

- In der Anerkennung der Sittlichkeit jeder ehrlichen weltlichen Arbeit bereit sich die Emanzipation von jenem niederträchtigen aristotelischen Aristokratismus vor, welcher die Sklaven-Maschine mit der göttlichen Weltordnung, oder was dort dasselbe bedeutet, mit der Natur vereinbar hält.

Seite 90:

- Der Selbstzweck erzeugt und bestimmt den Begriff der Person, den Grundbegriff der Ethik. Bloßes Mittel ist die Sache, die als Sache des wirtschaftlichen Verkehrs die Ware ist. Der Arbeit kann daher niemals bloß als Ware zu verrechnen sein, auch für die höheren Zwecke des angeblichen Nationalreichtums nicht; er muß "jederzeit zugleich als Zweck" betrachtet und behandelt werden. So aggressiv deutlich diese Unterscheidung von Zweck und Mittel, von Selbstzweck und bloßem Mittel ist, von Selbstzweck und bloßem Mittel ist, so läßt es sich doch verstehen, daß sie in Vergessenheit geraten konnte: sie ist der Teleologie entnommen, und diese ist stets die Rüstkammer der Reaktion, der Unklarheit und der Zweideutigkeit gewesen.

Seite 91:

- Das bloße Recht ist das Gesetz. Dem geschriebenen Gesetz aber tritt das ungeschriebene als erste Form der mahnenden Idee entgegen. Diese Idee ist seit der Stoa, die in so vielen Fragen der Renaissance die historische Schatzkammer ist, die Idee der Gesellschaft. Es darf wohl als unverzeihlichster Übermut bezeichnet werden,

wenn diese Kraft und Würde der Gesellschaftsidee in den Fragen des Rechts verleugnet wird. Die Rechtsordnung ist die Ordnung der Wirtschaft. Die Rechtsordnung ist die Ordnung der Wirtschaft. Die Wirtschaft aber ist bei günstiger Auffassung ein Naturzustand der Menschen.

Seite 92:

- Menschen sind ohne die Leitung der Idee Bestien.
- Der nicht hinreichend gute Wille ist auch böse.

Seite 93:

- Nur der idealfeindliche Egoismus ist der wahre Materialismus.
- Wer von der Wahrheit der Idee ausgeht, hofft auf die Wirklichkeit der gerechten Sache. [Diese Hoffnung ist mehr als Affektausdruck einer sittlichen Überzeugung. Diese Hoffnung ist der Glaube an Gott.]

Seite 95:

- Recht und Staat bilden nur ein gedachtes System des Gleichgewichts, während die wirtschaftliche Gesellschaft die realen Bedingungen vollführt.

Seite 96:

- Ohne Gesetz keine Freiheit und ohne die im Gesetz bestehende Gemeinschaft keine freie Persönlichkeit.
- Das Recht darf nicht zur Magd der Wirtschaft gemacht werden.

Paul Natorp - Philosophische Grundlegung der Pädagogik

Seite 98:

- Bildung heißt gestalten oder zu seiner eigentümlichen Vollkommenheit bringen.

Seite 99:

- Alle was in der Zeit geschieht, unterliegt dem Gesetz der Verursachung. Auch unser Bewußtsein ist ein Geschehen in der Zeit.

Seite 100:

- Die Logik ist eine Gesetzgebung des Denkens.

Seite 101:

- Erziehen heißt Wollenmachen.

Seite 103:

- Bildung des Kopfes, Bildung des Herzens, Bildung der Hand

Seite 104:

- die Psychologie als Wissenschaft der Subjektivität

Seite 107:

- Der Bildungsinhalt deckt sich mit dem Kulturinhalt.

Seite 110:

- Das vermeintlich Gegebene der Tatsache setzt sich selbst zusammen aus lauter reinen Denkbestimmungen.

- Das Gegebensein selbst bedeutet nur die vollständige Determination des Gedachten; diese ist vom Denken gefordert und durch Denken allein zu vollziehen; und zwar gelangt man damit nie zum Abschluß, die Tatsache bleibt also immer Problem; sie ist nicht das Gegebene, sondern vielmehr die ewige Aufgabe der Wissenschaft. - Diese Einsicht selbst - das Resultat der Logik, als der reinen Wissenschaft von den Verfahrensweisen des wissenschaftlichen Verstandes - bezeichnet den höchsten Punkt, welchen der bloße Intellekt erreicht; aber eben damit auch seine Grenze. Sie gibt dem ganzen Bereich seiner Erkenntnis die innere methodische Einheit und ermöglicht seine zentrale Organisation. [Daher muß die Bildung des Verstandes sich bis zu diesem Punkt erheben; diese Erhebung bedeutet seine Selbstbefreiung, das Bewußtsein seiner Autonomie, das ihn zum Herrn macht über sich selbst und die Natur.]

Seite 111:

- Der Verstand allein füllt nicht ganz den Bereich des Bewußtseins aus.

Seite 112:

- Alle Fortschritt menschlicher Entwicklung ist zuletzt Bewußtseinsfortschritt.

Seite 113:

- Der Wille erhebt sich über die kausale Erkenntnis.

Seite 114:

- Das Prinzip der praktischen Entscheidung kann zuletzt kein anderes sein als der Entscheidung irgendeiner theoretischen Frage.

- praktische Erkenntnis = was sein oder geschehen soll.
theoretische Erkenntnis = was ist oder geschieht

Seite 115:

- Das Mittel wird gewollt, weil, sachlich voraus, der Zweck gewollt ist: also ist jener letzte Zweck vielmehr das Erstbestimmende in allem Wollen.

- Das Streben als solches ist eher Unbefriedigung.

Seite 116:

- Das Prinzip des Wollens muß formal sein, denn kein materialer Zweck des Wollens kann bedingungslos gelten.

- Der Mensch will nur, indem er versteht und versteht nur, indem er will.

Seite 117:

- Vernunft, d. h. das bewußte Erstreben der durchgängigen Einheit des praktischen Bewußtseins.

Seite 122:

- Erziehend im echten Sinne ist nicht der autoritative Zwang, sondern die Weckung der geistigen Selbständigkeit.

Seite 123:

- Das isolierte Menschenindividuum ist überhaupt eine bloße Abstraktion gleich dem Atom des Physikers.

Seite 124:

- Wahre Bildung, das heißt spontan gestaltende Bewußtseinstätigkeit

- Die Entwicklung von der sinnlichen Abhängigkeit zur geistigen Freiheit

Ernst Cassirer - Der Begriff der symbolischen Formen etc.

Seite 128:

- Von den modernen Sprachforschern ist es vor allem Karl Voßler, der mit voller Energie des Satz verfißt, daß zum eigentlichen und vollen Verständnis sprachgeschichtlicher Tatsachen nur dann zu gelangen sei, wenn die Forschung sich entschließe, den entscheidenden Schritt vom Positivismus zum Idealismus zu tun.

Seite 130:

- der symbolische Ausdruck, d. h. der Ausdruck eines "Geistigen" durch sinnliche "Zeichen" und "Bilder".

Seite 131:

- der Symbolbegriff wurzelt ursprünglich in der religiösen Sphäre [Sprache, Mythos, Kunst]

Seite 132:

- Unter einer "symbolischen Form" soll jede Energie des Geistes verstanden werden, durch welche ein geistiger Bedeutungsgehalt an ein konkretes sinnliches Zeichen geknüpft und diesem Zeichen innerlich zugeeignet wird.

- In Sprache, Kunst und Mythos prägt sich das Grundphänomen aus, daß sich unser Bewußtsein nicht damit begnügt, den Eindruck des Äußeren zu empfangen, sondern daß es jeden Eindruck mit einer freien Tätigkeit des Ausdrucks verknüpft und durchdringt. Eine Welt selbstgeschaffener Zeichen und Bilder tritt dem, was wir die objektive Wirklichkeit der Dinge nennen, gegenüber und behauptet sich gegen sie in selbständiger Fülle und ursprünglicher Kraft.

- Das Wort ist niemals ein Abdruck des Gegenstandes ansich, sondern des von diesem in der Seele erzeugten Bildes.

Seite 133:

- Bilder und Zeichen schaffen die einzig mögliche, adäquate *V e r m i t t l u n g* und das Medium, durch welches uns irgendwelches geistiges sein erst faßbar und verständlich wird.

- Dem Bewußtsein ist ein fester Bestand durch seine eigenste Natur versagt. Es besitzt kein anderes Sein als das der freien Tätigkeit, als das Sein eines Prozesses. Und in diesem Prozeß kehren niemals wahrhaft identische Bestandteile wieder. Hier findet nur ein stetes Fließen statt, ein lebendiges Strömen, in dem alle feste Ordnung, kaum daß sie gewonnen, wieder zergehen muß. [ff]

Seite 134:

- Wie läßt sich der Augenblick, der Moment der Zeit festhalten, ohne darin seinen Charakter als zeitlicher Augenblick zu verlieren; - wie läßt sich das Einzelne, Hier und Jetzt Gegebene des Bewußtseins, seine besondere Individualität so bestimmen, daß in ihm ein allgemeiner Gehalt, eine geistige "Bedeutung" sichtbar wird?

- Im Tun des Geistes ergibt sich beständig das Wunder, daß das Allgemeine sich mit dem Besonderen gleichsam in einer geistigen Mitte begegnet und sich mit ihm zu einer wahrhaften konkreten Einheit durchdringt. [Die Kraft dieser Erzeugung ist es, die den bloßen Empfindungs- und Wahrnehmungsinhalt zum symbolischen Inhalt gestaltet; Grundprinzip des freien Bildens]

Seite 137:

- daß, wer "derartige Probleme" falsch löst, steht hundertmal höher, als wer sich um die Lösung derselben niemals bemüht hat.

- Westermann führt für das einzige Verbum des *G e h e n s* der Ewe-Sprache nicht weniger als 33 adverbiale Lautbilder an, denen jedes je eine besondere Weise, eine bestimmte Nuance und Eigenart des Gehens bezeichnet.

Seite 139:

- die grammatischen Kategorien des Tuns, des Leidens, des Zustands

Seite 140:

- Auf die Formen der lautmalerischen Nachahmung wird schließlich verzichtet und statt dessen tritt die Funktion der *B e d e u t u n g* in reiner Selbständigkeit hervor. [Stufe des symbolischen Ausdrucks]

Seite 142:

- die Bilder, die *e i d o l a*, durch welche die Verbindung zwischen Objekt und Subjekt hergestellt wird.

- Bei Aristoteles ist es die reine Form des Gegenstandes, die bei der Sinnesempfindung in die Seele übergeht, - wie das Wachs zwar die Form des Siegelrings, aber nicht das Gold oder Erz in sich aufnimmt [nicht ein Abdruck des Gegenstandes wird bei der Wahrnehmung in der Seele erzeugt, sondern nur eine Veränderung in ihr bewirkt, aufgrund deren über sein Dasein, und seine qualitative Beschaffenheit geurteilt wird.

Seite 143:

- So fest und beharrlich erhielt sich die Voraussetzung, daß der Gegenstand, um erkannt zu werden, in irgendeiner Weise in das Bewußtsein eingehen, daß er sich in ihm ganz oder teilweise abbilden müsse, daß jetzt, nachdem diese Voraussetzung erschüttert war, auch die Erkennbarkeit des Gegenstandes mehr und mehr problematisch zu werden drohte.

Seite 144:

- Das Ding ist das *caput mortuum* [Totenkopf] der Abstraktion. [Hegel]

- Die Zahl tritt im menschlichen Denken zuerst als Dingzahl hervor. [Dem Irrationalen ist in der antiken Mathematik noch der Name der Zahl versagt worden.

Seite 145:

- Allmählich sagt sich der reine Zahlbegriff von der dinglichen, wie auch von der räumlichen Anschauung los.

Seite 148:

- Das mythische Bewußtsein wird durchweg durch eine Indifferenz von Bild und Sache bestimmt.

- Im allgemeinen mythisch-magischen Verflechtungszusammenhang hat das Bild die gleiche Kraft, wie irgendein physisches Dasein. Das Bild des Menschen oder sein Name *r e p r ä s e n t i e r t* hier keineswegs den Menschen, sondern es *i s t* der Mensch selbst.

- Die Welt des Mythos beginnt schließlich der eigentlichen religiösen Welt zu weichen. [Die Religion tritt mit einer ganz neuen Kraft geistiger Kritik dem bloßen Mythos entgegen.] Das Verbot des Bilderdienstes bildet die Grenzscheide zwischen dem mythischen und dem prophetischen Bewußtsein.

Seite 151:

- Das Wort hört mehr und mehr auf, bloßes Lautbild sein zu wollen; sein reiner Bedeutungsgehalt wird unabhängig von seinem sinnlich-faßbaren Bestand.

Seite 155:

- Im mythischen Denken kann das einzelne Objekt gar nicht für sich gesondert betrachtet werden, sondern es trägt stets die Zugehörigkeit zu anderen Objekten in sich, mit denen es identifiziert wird.

Seite 160:

- In der Gesamtentwicklung der Sprache scheint es sich wieder als allgemeine Regel zu bewähren, daß anstelle der außerordentlichen Konkretion, wie sie in primitiven Sprachen herrscht, die logische Schärfe im Ausdruck reiner *B e z i e h u n g e n* tritt.

Seite 161:

- das reine, wortlose Schauen

- Gelänge es, alle Mittelbarkeit des sprachlichen Ausdrucks und alle Bedingungen, die uns durch sie auferlegt werden, wahrhaft zu beseitigen, dann würde uns nicht der Reichtum der reinen Intuition, die unsagbare Fülle des Lebens selbst entgegentreten, sondern es würde uns nur wieder die Enge und Dumpfheit des sinnlichen Bewußtseins umfassen.

Seite 177:

- Das theoretische Subjekt wird nämlich bestimmt durch den *W e r t* der Wahrheit und nur die Fähigkeit, das zu bejahen, was als Wahrheit gilt, und das zu verneinen, was wahrheitswidrig ist.

Seite 179:

- Bedeutung und Sinn aber sind logisch-begrifflich in ihrer Eigenart nur aufgrund einer Wertlehre zu bestimmen.

Seite 180:

- Güter, die *E i g e n w e r t* besitzen, wie Wissenschaft, Kunst, Familie, Volk, Recht, Staat u. a. sind von denen zu scheiden, denen Wert nur als *M i t t e l* zukommt, wie Vitalität, Wirtschaft, Technik usw.

Emil Lask - Rechtsphilosophie

Seite 182:

- Die gerade in der jüngsten Zeit lebhaft beginnende, äußerst zukunftsreiche methodologische Bewegung wird die Rechtsphilosophie von neuem zu der Erkenntnis zwingen, daß aller Streit um die Methode empirischer Kulturwissenschaften über die bloße Methodologie hinausweist und von einem System überempirischer Wert seine endgültige Entscheidung erwartet.

Seite 183:

- Philosophie des positiven Rechts: Gibt es irgendwelche berechnete Fragen an das Recht, die die juristische Wissenschaft prinzipiell nicht zu beantworten vermag?

- Die allgemeine Rechtslehre behandelt nur die obersten Begriffe, die den spezielleren zugrunde liegen [Sammelstelle für die umherirrenden allgemeinen Rechtsbegriffe]

Seite 184:

- Das Naturrecht war eine Frage nach dem absoluten Sinn von Recht und Gerechtigkeit.

- der unbedingte Geltung beanspruchende Wert [gegenüber dem einfach vorliegenden Tatsachenmaterial]

- Die empirische Wirklichkeit kennt nur eine *e i n z i g e* Art der Realität.

Dementsprechend gibt es auch nur eine juristische *E i n w e l t e n* theorie, bzw. *e i n e r l e i* Art von Recht. Aus der notwendigen Auseinandersetzung von Wert und

empirischer Wirklichkeit folgt die grundlegend Zweidimensionalität der Betrachtungsweise, der Dualismus der philosophischen und empirischen Methode.

Seite 186:

- Die formelle Rechtspositivität ist nichts anderes als eine Art des *G e l t e n s* . Eine Art des Geltens erscheint daum hier als "empirische Realität" und folglich als naturrechtliches Verdinglichungsprodukt.

- Das Wesen der positiven Rechtsnorm besteht in der unbedingten äußeren Verbindlichkeit für Gemeinschaftsorgane und Gemeinschaftsglieder.

- Die positive Normativität hat den Grund ihres bindenden Charakters nicht in seiner sachlichen Bedeutung, seiner inneren Vernünftigkeit willen Gültiges, sondern ein lediglich seiner tatsächlichen Gewolltheit wegen Gesolltes darstellt. [ff]

Seite 187:

- Das Kriterium der Gemeinschaftsautorität scheidet schließlich ganz aus und an seine Stelle tritt die Vernunft als eine höhere formelle Rechtsquelle, so daß als mit der Vernunft nicht übereinstimmende Recht auch formell nichtig wird, gar nicht mehr Recht, sondern nur noch brutale Willkür und Gewalt genannt zu werden verdient. Es fehlt die in der positivistischen Anschauung selbstverständliche Vorstellung eines zwar unvernünftigen und unsittlichen, aber dennoch nicht unverbindlichen Rechts. Hieraus folgt für die Naturrechtsdoktrin der die Revolution nicht bloß ethisch und politisch, sondern formellrechtlich legitimierende Satz, daß Naturrecht positives Recht breche, genauso wie z. B. Reichsrecht Landesrecht bricht. In seiner konsequentesten Zuspitzung erscheint das Naturrecht als ein transzendentes "absolut gemeines" Recht, demgegenüber sämtliche positive Rechtsordnungen zur Rolle subsidiären Partikularrechts herabsinken.

Seite 188:

- Das formelle Naturrecht bestand in einer Verdunkelung der Wirklichkeits *f o r m* des Rechts, seines spezifischen Normcharakters.

- Naturrecht im materiellen Sinn ist der auf allgemeinsten geschichtsphilosophischen Voraussetzungen "rationalistischer" Art beruhende Glaube, es lasse sich die ganze Wirklichkeit, die ganze Inhaltlichkeit des Rechts rein konstruktiv bis auf den letzten Rest aus allgemeingültigen Ideen vom Recht aufbauen, es könne aus einem System abstrakter Wertformeln ein Bestand von Rechtsnormen deduziert werden, der seiner *I n h a l t l i c h k e i t* nach einer weiteren Individualisierung nicht mehr bedarf und ohne jede Berücksichtigung konkreter historischer Zusammenhänge überalle das Recht eingeführt zu werden geeignet ist. [Den Vertretern dieser Anschauungsweise gilt ausschließlich die *I n h a l t l i c h k e i t* von Rechtssätzen für fertig und erschöpfend, nicht aber wegen seiner *G e l t u n g* wegen. Es herrscht dann völlige Klarheit darüber,

daß man es lediglich mit einem Entwurf einer *i d e a l e n* Gesetzgebung, mit einem Komplex bloßer *P o s t u l a t e*, der Kodifikation würdiger Vernunftsätze zu tun habe, die aber für sich eben noch nicht gültiges Recht sind, denen vielmehr die formelle *R e c c h t s* qualität erst durch die ausdrückliche Einführung seitens der positiven Gesetzgebung zuwachsen kann.] [ff]

Seite 189:

- Es war der Fehler des naturrechtlichen Apriorismus, daß er den dunklen, vom Wert niemals durchleuchtbaren Inhaltsüberschuß der unberechenbaren Faktizität, nicht respektierte und deshalb die Vernunftpostulate nicht genügend auf die Funktion bloß formaler, an einem gegebenen Stoff sich betätigender Ordnungsprinzipien einschränkte. Daß dieser Rationalismus den Zufälligkeiten, Gleichgültigkeiten und Unzulänglichkeiten der unmittelbar vorgefundenen Wirklichkeit gegenüber an eine ursprüngliche Vernunft appellierte, - die übergeschichtliche Tendenz wurde erst dadurch in eine ungeschichtliche verwandelt, daß er die historischen Realitäten ganz aus seinen Berechnungen ausließe, ihnen nicht nur die *B e d e u t u n g* absprach, sondern geradezu ihre *E x i s t e n z* ignorierte. Anstatt die Vernunftforderungen als die den Gesamtbestand der Wirklichkeit nur nach gewissen einzelnen Seiten umwälzenden Kräfte oder genauer als zu ihrer Verwirklichung und konkreten Ergänzung eine empirischen Substrates bedürftige und in dessen oft widerstrebende Eigenbeweglichkeit erst einzufügende formale Wertmomente zu erkennen, hypostasiert er sie zu für sich bestehenden Realitäten. Durch diese Verdinglichung wurde verselbständigt, was doch als Teilinhalt nur an einem andern haften kann, als bloße Form einem Material sich anschmiegen muß, und so vermaß sich die reine Vernunft, anstatt die ganze Wirklichkeit sich zu unterwerfen, sich selbst zur ganzen Wirklichkeit aufzuwerfen und einfach an die Stelle des Bestehenden zu setzen. Es ist nun aber ein merkwürdiger Grundzug aller solcher utopistischen Konstruktionen gewesen, daß sie zwar auf der einen Seite zu dürftig ausfallen und zu *a b s t r a k t* verfahren - wofern man nämlich bedenkt, daß sie die ausreichende, um eine empirische Unterlage unbekümmerte Wirklichkeit repräsentieren wollen -, auf der anderen Seite aber wiederum, gerade weil sie sich in der konstruktiven Phantasie zu einem *s e l b s t ä n d i g e n* Bild abzurunden pflegen, zu sehr ins *K o n k r e t e* herabsteigen; denn vom absolut Wertvollen, nicht von der Wirklichkeit gesehen, weisen sie des Inhaltlichen zuviel auf, indem sie, wie bekannt, ihr Ideal bis ins Einzelne und Kleinste ausmalen, mit Wesenlosem belasten und so Vergängliches, Empirisches mitverabsolutieren. Das ist die Struktur der meisten Utopien: für eine Wirklichkeit zu abstrakt, für eine Idee zu konkret.

Seite 191:

- "Natur" bedeutet erstens die Allgemeingültigkeit oder *A b s o l u t h e i t* im Gegensatz zur bloßen *r e l a t i v e n* Geltung der menschlichen Satzung und zweitens die inhaltliche Allgemeinheit entweder der Vernunft oder der Natur im Gegensatz zur individuellen Besonderheit.

Seite 194:

- der starke Intellektualismus der Neukantianer mit der Neigung, alle Wertprobleme für rein erkenntniskritische oder methodologische zu halten.
- Der Wertbegriff ist das sachliche Prius des Normbegriffs.

Seite 195:

- das oberste rechtsphilosophische Kriterium: die Gemeinschaft frei wollender Menschen

Seite 196:

- nicht direkte Wert b e u r t e i l u n g , sondern lediglich rein theoretische Wert b e z i e h u n g .

Seite 198:

- Der Historismus zerstört alle Philosophie und Weltanschauung. Er ist die modernste, verbreitetste und gefährlichste Form des Relativismus, die Nivellierung aller Werte. Naturrecht und Historismus sind die beiden Klippen, vor denen die Rechtsphilosophie sich hüten.
- Das Recht ist die äußere Regulierung menschlichen Verhaltens zur Erreichung eines inhaltlich wertvollen Zustandes. [Kant]
- der Endzweck der Rechtsidee ist die Vollendung der ethischen Persönlichkeit

Seite 199:

- Der Wert haftet ungeachtet seiner überindividuellen Geltung a u s s c h l i e ß l i c h an der einzelnen Persönlichkeit. [Kant]
- Nicht des einzelnen Menschen Vollendung ist der Endzweck des gesellschaftlichen Daseins. Das Recht der individuellen Freiheit ist nur anerkannt als ein aufgehobenes Moment, als ein in den Bau des Ganzen sich notwendig einfügendes Glied.

Seite 200:

- Da das unbedingte Gesetz für den Menschen der freie, nur durch das Pflichtbewußtsein motivierte Wille ist, kann auch das Endziel des sozialen Lebens nur in der Vereinigung des pflichtmäßigen Wollens aller, in der "Gemeinschaft frei wollender Menschen" bestehen.

Seite 201:

- Lassalle und Rodbertus begründen das Eingreifen des Staates in das Wirtschaftsleben damit, daß das Menschengeschlecht als G a n z e s seine nur durch

die Gattung, nicht durch die einzelnen realisierbaren Aufgaben zu erfüllen habe.

Seite 202:

- Alle erfahrbare Gemeinschaftsordnung läßt sich nur durch die Aufstellung formaler, die sittliche Komplikation des Einzelfalles nicht berücksichtigender Vorschriften aufrechterhalten. Die Sicherung des Bestandes der sittlichen Welt erfordert aber außerdem die Erzwingbarkeit und Äußerlichkeit der rechtlichen Imperative und diese Merkmale ergeben zusammen mit der Abstraktheit zugleich den starren traditionellen Charakter des Rechts.

Seite 204:

- Während alles Gemeinschaftsleben auf der Universalität, der ungebrochenen Einheit der Lebensinteressen beruht, schafft das Recht die technischen Formen für die Isolierung und gesonderte Verfolgung einseitiger, z. B. rein wirtschaftlicher Zwecke, die erst den Grund für den Zusammenschluß wesentlich getrennter, nur in diesem einen Punkt übereinstimmender Willkürsphären abgeben.

Seite 205:

- Das methodische Vorbild für die ethischen Begriffe der reinen **W e r t** einheit, der Einheit der Handlung und der Person, der "echten Einheit des Willens".

Seite 206:

- Recht und Gerechtigkeit sind das eigentliche Reich der überempirischen Zwecke, sie gewähren die Erlösung des Wollens von seiner Zwiespältigkeit und Unberechenbarkeit, von den Schranken des Eigensinns und der Selbstsucht, Recht und Staat sind Gebilde des Geistes, ethische Kulturbegriffe, das Volk dagegen ist ein Produkt der Natur.

Seite 207:

- Die absolute Wertverwirklichung wurde zuerst von Schelling als Spezifikum der christlichen Spekulation bezeichnet.

Seite 211:

- Unter erkenntnistheoretischen Gesichtspunkten gilt die Wirklichkeit als ein Erzeugnis kategorialer Synthesen. [Naturgesetze, rechtliche oder wirtschaftliche Phänomene als Produkte einer kulturwissenschaftlichen Begriffsbildung]

Seite 214:

- positives Recht: ein realer Kulturfaktor | Naturrecht: ein Komplex von Bedeutungen

Seite 215:

- Das Recht im sozialen Sinn gilt als "realer" Kulturfaktor, das Recht im juristischen Sinn als Inbegriff von nur gedachten Bedeutungen.

Seite 216:

- einer, um die realen Lebensverhältnisse unbekümmerte Dogmatismus

Seite 217:

- Gegensatzung von Realitäts- und Bedeutungsforschung [Sollen und Sein]

- Gewiß hat die Jurisprudenz ebenso wie die Philosophie nicht ein Existierendes, sondern ein bloß Bedeutendes, nicht ein Seiendes, sondern ein Seinsollendes, ein Befolgung Heischendes zum Objekt.

Seite 218:

- Zu allen Zeiten sind Ergebnisse der Wissenschaft zu kodifiziertem Recht geworden.

Seite 219:

- Jellinek hat darauf hingewiesen, daß eine Untersuchung über die Verwendung, welche die Rechtsordnung von den **W i l l e n s a k t e n** der Individuen machen kann, zur Feststellung der juristischen Grundbegriffe unentbehrlich sei.

Seite 221:

- das Recht als systembildender Faktor

- Es gibt ein Auseinanderfallen von Recht und Gesetz. Nicht das Gesetz, sondern das Recht bildet das Objekt der Rechtswissenschaft.

Seite 223:

- Der Dualismus sozialwissenschaftlicher und juristischer Betrachtungsweise dringt auch in die obersten Begriffe der rechtswissenschaftlichen Prinzipienlehre ein und erzeugt die Spaltung in eine allgemeine Soziallehre des Rechts und in eine allgemeine Jurisprudenz.

Jonas Cohn - Die Dialektik des Kunstwerks

Seite 228:

- Ein gutgemalter Kohlkopf ist wertvoller als ein mittelmäßiges Madonnenbild. [Aber was heißt hier: gut gemalt?]

Seite 229:

- Dem Künstler ist der Inhalt gegeben.

Seite 230:

- Wertträger können "Form" und "Inhalt", getrennt voneinander gedacht, schon deshalb

nicht sein, weil beide außerkünstlerisch sind.

- Wertträger ist die **E i n h e i t** von von äußerer Form und Inhalt [Die Form muß dem Inhalt angemessen sein; notwendiges Zueinandergehören, das erst die Einzigkeit jedes echten Kunstwerks ausmacht.]

Seite 231:

- Der spezielle künstlerische Wert haftet an einem Ganzen und dessen Einheit.

- Gestalt ist wesentlich von einem Gehalt her organisierte Form. [Gehalt ist wesentlich sich gestaltender Inhalt oder Leben; durch Licht und Farbe belebt]

Seite 233:

- Kunstwerke als vollendete Gestalten.

- So vollkommen die Form ist, der Gehalt herrscht, er hat sie erschaffen.

Seite 234:

- Das Zerbrechen der Form kann selbst zur die Gehalt angemessenen Form werden.

- Jedes Kunstwerk ist partial, weil es nur soviel Gehalt in sich aufnimmt, wie eben diese Gestalt verträgt [Antwort auf die Frage, warum es mehr als ein vollkommenes Kunstwerk geben sollte]

Seite 235:

- Daß im Kunstwerk eine **Zweiheit Einheit** werden will, daß die Einheit nicht selbstverständlich da ist, macht es allein möglich, das Werk, das seiner Idee nach vollendet in sich ruht. [: einzelne Teile überlang - andere nicht ausgeführt]

- Nur wer seine Erlebnisse notwendig in den Formen einer bestimmten Kunst objektiviert, ist ein Künstler [in Wort, Klang, Linie, Farbe].

Seite 236:

- Künstlerisches Schaffen ist zugleich Begeisterung und Besonnenheit.

- der Inhalt, der den Künstler bewegt

- Der besonnene Künstler führt sein Werk, wenn er es unvollkommen findet, immer wieder zurück in das Dunkel neuer Eingebung. [ff]

Seite 237:

- Ein Kunstwerk ist, im Gegensatz zu einer wissenschaftlichen Abhandlung, nie ein "Beitrag zu" etwas.

Seite 238:

- Die reine Versenkung in einen Eindruck, während deren jeder fremde Gedanke ferngehalten ist, ändert die Seele des Betrachtenden.

Seite 239:

- Das Kunstwerk will auf die Seele wirken, denn auch die Hingabe, die es erweckt, die Liebe, die es erregt, ist eine Wirkung. [Aber diese Aufnahme ist nur möglich mit Hilfe dessen, was in der aufzunehmenden Seele angelegt und entwickelt ist, und, da alles Seelenleben in sich zusammenhängt, läßt sie die Seele nicht unverändert; irgendwie und in irgendeinem Grad wird sie empfänglicher oder abgestumpfter, beruhigter oder reizbarer, abgeklärter oder aufgewühlter]

- Platon stellt den Inhalt der Dichtungen auf eine Linie mit der erregenden oder abspannenden Wirkung von Rhythmus und Melodie.

Seite 239:

- Der ästhetische Zustand ist dem Zwang des Nutzens wie der Strenge logischer und moralischer Forderungen enthoben.

Seite 241:

- Das Werk erkaufte sein Fraglosigkeit, sein Unangetastetsein von den Kämpfen des Lebens.

- Während das Erkennen und das sittliche Handeln ein endloses Streben in sich schließt, gewährt das ästhetische Schauen die volle Befriedigung eines doch geistig erfüllten und bewegten Lebens.

Seite 242:

- In der Erweiterung zum Absoluten scheinen unsere Begriffe von wertvollen Ganzen erst ihre Erfüllung zu finden. [Gott und Religion als Inbegriff von Absolutheit]

Bruno Bauch- Theoretische Philosophie

Seite 243:

- Im gewöhnlichen Sprachgebrauch bezeichnet das "Praktische" das eigentümliche "Tätigsein", "Lebendige"; das "Theoretische" [namentlich in einem herabsetzenden Sinn des bloß "Theoretischen"] so etwas, wie den toten Wissensqualm, von dem Faust spricht. Die Vorstellungsweise des täglichen Lebens sieht im Wissen einerseits ein bloßes Aufnehmen, nicht ein eigentliches Erarbeiten von Kenntnissen, und andererseits

aufgrund des bloßen Aufnehmens auch in bloßes Haben und Besitzen von Kenntnissen. Das bloße Aufnehmen bezeichnen wir als Lernen, auch als Kennen-Lernen, und wenn wir es auch als Voraussetzung für das Haben und Besitzen des Wissens betrachten, so legen wir ihm doch nicht die Bedeutung einer echten Eigentätigkeit. [Bruno Bauch] [ff]

Seite 244:

- Wenn man bloßer Gelehrter ist, dann kann man z. B. für die Forschung und Wissenschaft immer noch herzlich wenig oder gar nichts bedeuten.

Seite 245:

- Der Charakter des eigenen Hervorbringens stellt dem bloßen Wissen das Erkennen gegenüber.

- Das Wort Wissen bezeichnet eigentlich ganz allgemein den Besitz oder das Haben von Kenntnissen. Der Unterschied aber liegt in der Erlangung dieses Besitzes. [Das eine Mal in aufnehmender Art als Lernen, das andere Mal als Eigentätigkeit des Erkennens]. [ff]

Seite 247:

- Wissenschaft ist begründetes Wissen. Die Begründung aber bezieht sich nicht auf die subjektive Erlangung und Entstehung, sondern auf die objektive Geltung. Darin besteht das eigentliche philosophische Problem, insofern die Objektivität dieser Begründung in Frage steht. [Grundlegungsproblem]

Seite 249:

- Wenn ich etwas weiß, so ist das, was ich weiß, nicht meine bloße Privatsache, die nach meinem Belieben so, wie sie ist, oder auch anders, als sie ist, sein könnte.

Seite 250:

- Das Ding-ansich in seiner Bedingungsabgelöstheit

- Mein Wissen und der Gegenstand fallen also nie zusammen, aber sie fallen auch nie auseinander. Fielen sie zusammen und wäre der Gegenstand in meinem Wissen aufgelöst, dann hätte dieses keinen Gegenstand, wäre gegenstandslos und also kein Wissen. Fielen sie gänzlich, dann würde mein Wissen den Gegenstand nie erreichen können, wäre abermals gegenstandslos, also kein Wissen. Da Wissen und Gegenstand weder gänzlich zusammenfallen noch gänzlich auseinanderfallen können, muß zwischen ihnen, damit der Gegenstand auch zum Gegenstand des Wissens werden kann, ein Spannungsverhältnis bestehen. [Das heißt: Der Gegenstand kann auch als Gegenstand nicht in gänzlicher Abgelöstheit oder Absolutheit bestehen.]

- Gegenstandsloses Wissen ist kein Wissen, sondern Illusion.

Seite 252:

- Das eigentliche Anliegen des Theoretischen ist die Wirklichkeit.
- Die Wahrheit ist nicht mit der Wirklichkeit identisch.
- Wir erkennen nicht nur wirkliche, sondern auch unwirkliche Gegenstände.

Seite 253:

- In der Ethik handelt es sich um die Erkenntnis von Forderungen und Aufgaben [gewiß sind die Aufgaben und Forderungen unwirklich]

Seite 255:

- Gewöhnlich wird die Wirklichkeit als einfach "gegeben" vorausgesetzt.

Seite 256:

- Was die Wirklichkeit ist, was ihr "Gegebensein" bedeutet, wie Wirklichkeit sein muß, um erkannt werden zu können - diese Fragen lassen sich nicht einfach abweisen. [Dinge, Eigenschaften, Zustände, Prozesse usw. sind immer schon als wirklich vorausgesetzt, wie es vorausgesetzt ist, daß es möglich ist, sie zu erkennen. [Kein bloßes Hinnehmen der Wirklichkeit]

Seite 259:

- Der Weg zum Erfassen des Gegenstands liegt im Urteilen. Das Urteilen aber vollzieht sich im Beziehen. [Es gibt auch falsches Urteilen, bzw. in-Beziehung-setzen] Der Charakter der Wahrheit wie des Gegenstandes liegt in der Beziehung [die Beziehung als fundamentum veritatis]. Das Urteilen als Beziehen ist subjektiv.

Seite 260:

- Die Wahrheit ist ein System inhaltlicher Beziehungen.
- Jeder Gegenstand steht in Beziehungen.
- Daß sie ein Stehen in Beziehungen sind, das ist wirklichen wie unwirklichen Gegenständen gemeinsam. Es fragt sich nun, was die wirklichen Gegenstände gerade als wirklich charakterisiert. Das aber ist ihr Zusammenhang mit der Empfindung. Darin liegt die Bedeutung des zweiten Postulates des empirischen Denkens bei Kant, wonach wirklich ist, was mit der Empfindung zusammenhängt.

Seite 261:

- Die Kategorien müssen einen Zusammenhang oder System darstellen, um Gegenstände selber und zusammenhängend als Gegenstände nach ihren mannigfaltigen Seiten und in der gegenständlichen Einheit ihrer Mannigfaltigkeit konstituieren können.

- Die Gegenstände werden inhaltlich durch Kategorien bestimmt.

Seite 262:

- Kategorien als Beziehungen sind selber nun zwar weder überhaupt wirklich noch sind sie im besonderen wirkliche Gegenstände. Aber weil sie sowohl wirkliche wie unwirkliche Gegenstände konstituieren, sind sie selbst von gegenständlicher Bedeutung. Weil diese gegenständliche Bedeutung nun nicht sagen kann, daß sie wirklich sind, insofern ja die Wirklichkeit selbst dor für alles Wirkliche vorausgesetzte Kategorie ist, bezeichnen wir den gegenständlichen Charakter der Kategorien als objektive Geltung.

- Zugleich ist jede Kategorie dem Wirklichen transzendent, insofern sie mit keinem einzelnen Wirklichen zusammenfällt. So ist z. B. die Kategorie der Dinghaftigkeit jedem wirklichen Ding immanent, insofern ohne die Kategorie der Dinghaftigkeit kein wirkliches Ding wirklich Ding sein könnte.

Seite 265:

- Begriffe sind Kategorienkomplexe.

- Im Begriff schneiden und konvergieren sich Urteile.

- Jene Auffassung, die im Begriff ein bloßes Abstraktionsprodukt des Denkens denkender Subjekte [hierbei würde es sich um eine Übereinstimmung in Worten, aber nicht in der Sache handeln.]

Seite 266:

- Die Anschauung ist also ebensowenig ohne den Begriff, wie der Begriff ohne die Anschauung. [Begriff und Anschauung sind nichts voneinander Abgelöstes und Getrenntes.]

Seite 267:

- Die Anschauung nicht als bloßes Anschauen, sondern als Anschauliches, als Gegenstand der Anschauung und der Begriff als Gesetz dieses Gegenstandes voneinander unabtrennbar sind.

Seite 268:

- Tatsachen werden durch Begriffe verstehbar, die vorher nicht verstehbar waren.

Seite 269:

- Raum und Zeit [nach Kant "Formen der Anschauung"] sind selber Beziehungen oder genauer Systeme von Beziehungen, Bezugssysteme.

Seite 270:

- Schon die Empfindung muß, um gerade Empfindung zu sein, in einen Zusammenhang von Geltungsbeziehungen eingeordnet sein. [Diese Bestimmungen als Geltungsbeziehungen sind Kategorien].

- Jedes Wirkliche ist nie bloß durch eine Kategorie, sondern immer durch eine Mehrheit von Kategorien konstituiert. Es ist Ding oder Eigenschaft, zugleich aber auch Ursache oder Wirkung, zugleich Eines oder Vieles usw.

- Die Kategorien als Geltungsbeziehungen stehen selbst miteinander in Beziehung, bilden einen Zusammenhang.

Seite 272:

- So verschieden Anfang und Ende eines Gespräch auch sein mögen, so besteht zwischen ihnen doch eine zusammenhängende Reihe vermittelnder Übergänge von einem zum anderen. [Störung des normalen Denkverlaufs als Zusammenhangslosigkeit].

Seite 273:

- Es gibt keine Erkenntnis ohne Gegenstand.

Seite 274:

- Während die Kategorie den Gegenstand einseitig bestimmt, bedingt ihn der Begriff ganzseitig.

Seite 276:

- Als Zusammenhang der Dinge, der seinen Grund in der Idee hat, ist die Welt Kosmos, nicht Chaos, von Ordnung und Gesetz getragen und durchdrungen, darum dem Erkennen und Handeln zugänglich, nicht ihm entrückt. Darum ist, wie Goethe sagt, "dem Tüchtigen diese Welt nicht stumm", darum kann sie, wie Hegel denselben Gedanken ausdrückt, "den vernünftig ansehen, der sie selbst vernünftig ansieht". [Die Welt ist nicht starr und abgeschlossen, nicht fix und fertig, sondern immer im Werden. Das ist der tiefste Sinn des Kantischen Gedankens, daß "die Welt als aus einer Idee entsprungen gedacht werden müsse" und des Goetheschen Gedankens (Maximen und Reflexionen): "Das Höchste wäre zu begreifen, daß alles Faktische schon Theorie ist."]

Seite 277:

- Der Logos, der als überzeitliche "Tat" [wiederum im Sinne Goethes] "im Anfang war", der Anfang, der selber ist, als Bedingung "alles Faktischen", als Grund der Wirklichkeit und darum auch ihr Ziel, die sinngebende, unendliche Aufgabe insbesondere unseres Lebens, unseres Tuns und Wirkens im Leben sein kann.

- Die Idee als systematische Einheit von Sein und Sollen

IV. Kritik und Weiterführung

Leonard Nelson - Über das sogenannte Erkenntnisproblem

Seite 279:

- die Anarchie der Schulmeinungen

Seite 281:

- Die Erkenntnistheorie ist die Wissenschaft, die die Untersuchung der objektiven Gültigkeit der Erkenntnis überhaupt zur Aufgabe hat. Die Stellung dieser Aufgabe setzt voraus, daß man an der objektiven Gültigkeit der Erkenntnis zweifelt, d. h. daß ihr Vorhandensein ein Problem bildet.

Seite 287:

- Das Verhältnis der Erkenntnis zum Gegenstand ist ein Problem.

Seite 291:

- In unserem Erkennen findet eine Subsumtion des Besonderen, nämlich der Tatsachen der sinnlichen Wahrnehmung, unter das Allgemeine, nämlich die Gesetze, statt.

Seite 292:

- Das positive Kriterium der Wirklichkeit liegt auch für Kant lediglich in der Wahrnehmung.

Seite 295:

- Jede begriffliche Bestimmung geschieht vom Standpunkt des Allgemeinen.
- Gegeben ist das Konkrete der Erscheinung nur als erst zu bestimmendes, bestimmbares X.

Seite 296:

- Natorp meint, die Erscheinung sei "gegeben nur im Sinne einer gestellten Aufgabe, nicht aber als ein Datum der Erkenntnis, woraus anderes, noch Unbekanntes sich bestimmen ließe". Es gibt für ihn überhaupt kein anderes Organon der Erkenntnis als den Begriff.

Seite 299:

- Wahrheit ist nichts anderes als die Anerkennung des Sollens. [Rickert] [Das "Seiende" oder die "Wirklichkeit" sind lediglich zusammenfassende Namen für das als so so seiend Beurteilte ... Das Sein ist nichts, wenn es nicht Bestandteil eines Urteils ist.]

- Es hat keinen Sinn, von einer Forderung zu sprechen, wenn nicht die Existenz irgendwelcher Subjekte feststeht, an die die Forderung ergeht.

Seite 300:

- Das Rickertsche Sollen ist also in der Tat eine Forderung, zu deren Begriff es gehört, von niemand etwas zu fordern. Schwierigkeiten solcher Art gegenüber sucht Rickert sich zu helfen mit der Einführung seines Begriffs des "Bewußtseins überhaupt". [Aber mit diesem Begriff verwickelt er sich nur in neue Widersprüche].

Seite 302:

- Das gegenwärtige Ich ist nicht Gegenstand. Es kann nicht Objekt sein, da es das Subjekt ist für alle Objekte. [Lipps]

Seite 304:

- Erkenntnis kann nur aus Urteilen bestehen. Das Urteil hängt vom Willen ab.

Seite 305:

- Erkenntnis durch Urteile ist nur dadurch möglich, daß wir erkennen **w o l l e n**, setzt also in der Tat einen Willen zur Wahrheit als Bedingung ihrer Möglichkeit. Wir finden diese Abhängigkeit des Urteils vom Willen als eine Tatsache in unserem Innern. Niemand kann eine logische Notwendigkeit oder ein metaphysisches Argument namhaft machen, das uns zu ihrer Annahme zwingen könnte.

- In der sinnlichen Wahrnehmung liegen nicht verschiedene Vorstellungen, die schon **v o r** der Wahrnehmung vorhanden waren und in der Wahrnehmung nur miteinander verbunden werden, wie es doch sein müßte, wenn die Wahrnehmung ein Urteil sein sollte.

Seite 312:

- Der letzte Grund aller Urteile ist im Gegenstand zu suchen.

Seite 315:

- Aller Rede über Irrtum und Wahrheit liegt die unmittelbare Erkenntnis als letzte Voraussetzung zugrunde. [Aller Zweifel sowohl wie alle Begründung ist selbst nur aufgrund der unmittelbaren Erkenntnis möglich.]

Ernst Troeltsch - Die apriorisierenden Formdenker

Seite 316:

- Die neukantianische Erkenntnistheorie sieht in Natur und Seelenwelt den anzuschauenden Gegenstand [also das Tatsächliche und Objektive] als bereits durch

die unbewußten Gesetze kategorialer Formung bestimmt. [Holt aus den Bedingungen der Erzeugung der Gegenstände auch die Begriffe heraus]

Seite 320:

- den dem Intellekt eignende Aristokratismus und Individualismus mit den heute das Leben beherrschenden kollektivistischen Theorien versöhnen

Seite 333:

- erschüttert von der Katastrophe des abstrakten Vernunftmoralismus im 1. Weltkrieg [Troeltsch über Natorp]

Seite 337:

- Windelband sah die eigentlichste, die "vollkommenste" und "gewaltigste" Leistung Kants in dessen Kritik der Urteilskraft, in der Beziehung der empirisch erkannten Seinswelt auf notwendige Ideen.

Seite 349:

- individualisierendes und generalisierendes Denken.

Seite 352:

- "Im Lebensumpf der Modephilosophie gibt es oft nur noch Froschperspektive." [Windelband]

Seite 353:

- die unwirkliche, aber geltende Notwendigkeit eines Wertsystems

Richard Höningwald - Philosophie als Theorie der Gegenständlichkeit

Seite 355:

- Setzung heißt einfach dies, daß etwas "ist" und zwar "ist" nicht im besonderen und relativ eingeschränkten Sinn einer "Existenz" irgendwelcher Art, sondern in dem allgemeineren, ja dem denkbar allgemeinsten Sinn, daß etwas anerkannt zu werden fordert. Alles was Bestimmtheit beansprucht, erhebt diese Forderung, auch relativ Unbestimmtes, Wahrscheinliches, Geahntes, Gefühltes, Angenommenes, Zweifelhafte und Verneintes; und ebensowenig verschließen sich der Forderung, auf ihre Weise bestimmt zu sein, die Gegenstände des Glaubens, Rechts oder die reich gegliederte Welt des Schönen. Der Gedanke der Setzung, wenn man will: des Gesetzseins, kommt also dem der Bestimmtheit gleich und erscheint somit als ein definiert letzter, als schlechthin notwendig.

Seite 356:

- Erfüllen sich die Bedingungen der Setzung, so erfüllen sich auch die der Gegenständlichkeit. Die Art nun, wie Gesetztes jenen Bedingungen genügt, heißt **B e g r ü n d u n g**. Man konnte mithin anstelle der Rechtfertigung füglich auch von "Begründung" oder von "Gegenständlichkeit" sprechen.

- Das Problem der Bestimmtheit heißt Rechtfertigung. [Das Motiv der Rechtfertigung wird zum unverrückbaren Ausgangs- und Angelpunkt aller philosophisch-wissenschaftlichen Überlegungen. Schließt das Motiv der Gegenständlichkeit ein, weil die Geltung von Aussagen allemal einem Gegenstand zukommt

Seite 359:

- Und so darf denn die Philosophie als die Wissenschaft vom Begriff des Gegebenen bezeichnet werden, als die Wissenschaft von der transzendentalen Bestimmtheit des Gegenstandes und damit als die Wissenschaft vom Recht der transzendentalen Frage selbst.

Seite 363:

- Die Frage ist nicht von heute. Zu allen Zeiten schon war das Einzigartige ein Prüfstein für die Kräfte der Logik.

Seite 364:

- Ganzheit bedeutet allemal Überschaubarkeit und damit Gliederung.

- der Gedanke der Gegenständlichkeit, also der Notwendigkeit

Seite 370:

- Der Begriff der Methode ist eine der Formen, in denen sich das Motiv der Gegenständlichkeit offenbart.

Seite 377:

- Ein Organismus ist immer jemandes Organismus oder er ist überhaupt nicht.

Seite 382:

- Der Gegenstand konstituiert sich als ein System von Beziehungen.

Seite 382:

- Man vergißt die Frage aufzuwerfen, ob nicht schon im Gedanken der Gegebenheit das Motiv der Geltung, die Idee der Norm, notwendig mitgesetzt ist. [Denn beide sind Funktionen des Gedankens der Gegenständlichkeit.]

Seite 388:

- In der Mathematik bedeutet Setzung allemal Geltung.

Seite 390:

- Gegenständlichkeit bedeutet Beharrung, d. h. Bestimmtheit.

Seite 392:

- Das System der Wissenschaften ist nur das Widerspiel des Begriffs der Gegenständlichkeit.

Seite 395:

- Das Problem des Gegenstandes ist nicht nur das an Umfang weiteste, sondern auch das an Inhalt reichste.